

„Notre Ville est fort belle“: New Orleans als Modell kolonial-urbaner Ordnung  
Hübner, Andreas

*Published in:*  
Zeitschrift für Weltgeschichte

*DOI:*  
[10.3726/ZWG0120198](https://doi.org/10.3726/ZWG0120198)

*Publication date:*  
2020

*Document Version*  
Verlags-PDF (auch: Version of Record)

[Link to publication](#)

*Citation for published version (APA):*  
Hübner, A. (2020). „Notre Ville est fort belle“: New Orleans als Modell kolonial-urbaner Ordnung. *Zeitschrift für Weltgeschichte*, 20(1), 105-124. <https://doi.org/10.3726/ZWG0120198>

#### **General rights**

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

#### **Take down policy**

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Andreas Hübner

## **„Notre Ville est fort belle“: New Orleans als Modell kolonial-urbaner Ordnung**

### Der Sturm und die Neuanlage der Modellstadt

Der 11. September 1722 hätte für den königlichen Ingenieur von New Orleans, Pierre Le Blond de La Tour, kaum unheilvoller beginnen können: Um neun Uhr morgens war die Stadt am Mississippi völlig unerwartet von starken Winden heimgesucht und nur eine Stunde später von einem verheerenden Hurrikan überzogen worden.<sup>1</sup> Dessen Stärke hatte erst gegen vier Uhr in der Frühe des Folgetages nachgelassen. Zusammenfassend hielt Le Blond de La Tour in seiner Korrespondenz mit dem französischen Marineministerium am 13. September trocken fest: „[Der Sturm] hat mindestens zwei Drittel der hiesigen Gebäude zerstört und jene, die noch stehen, befinden sich in einem solch schlechten Zustand, dass man sie wohl niederreißen muss. Die Kirche, das Presbytère, die Krankenstation und ein Kasernenbau, der eine Reihe von Arbeitern beherbergt, gehören zu den Gebäuden, die zerstört wurden, ohne dass, dank sei dem Herrn, irgendjemand getötet wurde.“<sup>2</sup> Dem Herrn dankte Le Blond de La Tour vermutlich nicht nur ob der verschonten Menschenleben. Auch die Zerstörungen des Sturmes kamen dem Planer der kürzlich zum Kolonialsitz ernannten Stadt nicht ungelegen: „All diese Gebäude waren alt und behelfsmäßig errichtet, kein einziges befand sich in der Ausrichtung der neuen Stadt. Sie alle hätten so oder so abgerissen werden müssen.“<sup>3</sup> Die Zerstörungen des Sturmes hatten also eine

1 Die französischen Quellen sprechen von „Nouvelle-Orléans“, geläufiger ist heute aber die amerikanische Bezeichnung „New Orleans“, die hier verwendet wird. Zum Begriff des Hurrikans und zur Differenzierung von Sturm und Hurrikan siehe: Eleonora Rohland: Adapting to Hurricanes. A Historical Perspective on New Orleans from its Foundation to Hurricane Katrina, 1718–2005, in: WIREs Climate Change 9 (1), 2018, S. 1–17 hier S. 5.

2 Archives nationales d'outre-mer (ANOM), C, 13A, 6, folio 339f, 13.09.1722, La Tour aux [commissaires de la Compagnie], (stets Übersetzungen des Verfassers).

3 Ebd.

Vielzahl von Abrissarbeiten vorweggenommen, die aufgrund der Neuanlage von New Orleans ohnedem notwendig gewesen wären.<sup>4</sup>

New Orleans, im Frühjahr 1718 auf Betreiben der Compagnie du Mississippi gegründet, hatte damit im September 1722 zwar seinen ersten Hurrikan überstanden, ein wesentlich größerer Sturm stand jedoch bevor: Die Neuanlage der Stadt nach den Vorstellungen von Le Blond de La Tour und seinen Helfern. Nach Fort Maurepas, Biloxi und Mobile stellte New Orleans den vierten Versuch der Ingenieure und Planer dar, einen permanenten Verwaltungssitz für die Compagnie in Louisiana anzulegen. Ihre Vorstellungen kollidierten dabei allzu häufig mit den lebensweltlichen Bedingungen vor Ort. Während Ingenieure und Stadtplaner mit immer neuen Modellen aufwarteten und sie Fragen des Städtebaus, der Architektur und der Deutung der Stadt vornehmlich symbolisch verhandelten, war an die Umsetzung der vielen Modelle nur schwerlich zu denken. Nicht allein das tropische Klima mit seinen spätsommerlichen Stürmen machte den Akteuren zu schaffen, auch die chronische Unterversorgung und Vernachlässigung der Kolonie sowie Seuchen und Krankheiten hemmten die urbane Entwicklung. Im September 1722 glich New Orleans, wie seine Vorgänger Mobile und Biloxi, eher einem entrückten Außenposten denn einer kolonialen Metropole.<sup>5</sup> Ein Außenposten zudem, dessen Überleben ohne sein Umland nicht denkbar schien. Eine Reihe europäischer Laboureurs und deren afrikanische Sklaven versorgten die Stadt, wenn die Proviantlieferungen aus Frankreich ausblieben. Indianische Gruppen ergänzten die Nahrungsmittelversorgung und boten sich als kampferprobte Verbündete an, wenn Konflikte mit Spaniern und Engländern drohten. Zu Beginn der 1720er Jahre wichen die lebensweltlichen Bedingungen erheblich von stadtplanerischen Vorstellungen zu New Orleans ab.<sup>6</sup>

4 Vgl. Shannon Lee Dawdy: *Building the Devil's Empire. French Colonial New Orleans*, Chicago, IL, 2008, S. 81.

5 Lawrence N. Powell hält selbst für das Jahr 1731 noch fest: „By the time the Company of the Indies surrendered its charter in 1731, New Orleans had scarcely emerged from its land-clearing stage, its notional neatness still only visible for a few blocks back from the river“, Lawrence N. Powell: *The Accidental City. Improvising New Orleans*, Cambridge, MA, u. London 2012, S. 67.

6 Zu den Verhältnissen im unmittelbaren Umfeld der Stadt, siehe Andreas Hübner: *Die Côte des Allemands. Eine Migrationsgeschichte im Louisiana des 18. Jahrhunderts*, Bielefeld 2017; siehe auch Newberry Library, Ayer MS Map 30, CM #80, „*Carte Particuliere du Fleuve St. Louis dix lieües au-dessus et au dessous de la Nouvelle Orleans ou sont marqué les habitations et les terrains concedés à Plusieurs Particuliers au Mississipy*“, ca. 1723.

Mit der Entscheidung, den Sitz der Kolonie in ein trostloses Sumpfgebiet zwischen Mississippi-Fluss und Pontchartrain-See zu verlegen, wurden auch die Vorstellungen von New Orleans als einem Modell kolonial-urbaner Ordnung befeuert. An diesen Vorstellungen maßen die Zeitgenossen die Situation in New Orleans in der Folge. Die Gründung des „Sündenpfuhls am Mississippi“, wie ein Historiker die Stadt einst taufte,<sup>7</sup> wurde dabei gerade in der Metropole Paris mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt: Hier stand das Jahr 1718 im Zeichen von John Law, einem schottischen Ökonom, der soeben die königliche Notenbank und staatlich verbürgte Papierbanknoten eingeführt hatte und den Ausbau der Kolonie Louisiana nun über den Handel mit Aktien zu finanzieren suchte.<sup>8</sup> Louisiana und New Orleans bestimmten so das Sprechen der Bürger von Paris, die häufig eben auch Investoren der kolonialen Unternehmung waren. Bereits 1720 brach das System von John Law jedoch in sich zusammen, von Fortschritten in Louisiana und New Orleans fehlte jedwede Spur. Dafür wurden Papiergele und Aktien inflationär, Panik machte sich breit, John Law floh und der Ruf der „Mississippi-Kolonie“ war für immer ruiniert.<sup>9</sup> Louisiana und New Orleans blieben so, obschon im französischen Kolonialkontext insgesamt wenig relevant, in virulenter, wenn auch zwielichtiger Erinnerung. New Orleans blieb ein brüchiges Modell.<sup>10</sup> Kolonie und Stadt haftete fortan der Ruf des Ungeordneten und Verwerflichen an; ein Ruf, der durch die Verschiffung von vermeintlichen Landstreichern und Vagabunden nach Louisiana sowie durch die Gerüchte um sexuelle Freizügigkeiten zwischen europäischen Männern und indigenen Frauen in der Kolonie stetig weiter genährt wurde.<sup>11</sup>

---

7 Vgl. Sven Kuttner: Der Sündenpfuhl am Mississippi. Ehe, Sexualität und Kirchenherrschaft in Französisch-Louisiana im frühen 18. Jahrhundert, in: *Francia. Forschungen zur Westeuropäischen Geschichte* 25 (2), 1998, S. 153-162.

8 Vgl. Arlette Farge: *Lauffeuer in Paris: Die Stimme des Volkes im 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1993, S. 24.

9 Vgl. ebd., S. 25.

10 Vgl. Edmond-Jean Barbier: *Chronique de la régence et du règne de Louis XV (1718-1763) ou journal de Barbier avocat au parlement de Paris, Première Série (1718-1726)*, Paris 1858; Edmond-Jean Barbier, der Anwalt und oberste Rat des Justizministers, widmete sich in seiner Chronik dem System von John Law, der Compagnie des Indes und den damit verbundenen Spekulationen um die Kolonie Louisiana ausgiebig, nachdem er John Law in seiner Chronik wie folgt eingeführt hatte: „Law [...] homme bien fait, et le plus habile qu'il y ait en Europe en matière de compte et en la connoissance des matières d'or et d'argent“, S. 7 f.

11 Vgl. Farge: *Lauffeuer* (wie Anm. 8), S. 25; sowie Carl A. Brasseaux: *The Moral Climate of French Colonial Louisiana, 1699-1763*, in *Louisiana History* 27 (1), 1986, S. 27-41.

Einen Kontrast zu diesen Darstellungen lieferten die Skizzen und Entwürfe, in denen New Orleans das Modell einer imaginierten, zukünftigen, kolonial-urbanen Ordnung verkörperte. Die Ingenieure und Stadtplaner in Diensten der Compagnie produzierten solche Skizzen und Entwürfe zwischen 1717 und 1731 zuhauf und sie legten damit eine Spur der Abweichungen zwischen Imaginiertem und Beobachtetem offen, die auch in die Journale und Memoiren der Zeitgenossen Eingang fanden.<sup>12</sup> Marie Madeleine Hachard, eine zwanzigjährige Ursulinenschwester, die sich im Februar 1727 nach Louisiana einschiffte, hat diesem Widerspiel von Imaginiertem und Beobachtetem frühzeitig Ausdruck verliehen: „Unsere Stadt ist wunderschön“, schrieb sie schon im April 1728 an ihren Vater in Rouen.<sup>13</sup> „Man singt hier öffentlich ein Lied, in welchem es nur diese eine [unsere] Stadt gibt, die Paris gleicht.“<sup>14</sup>

In dem Widerspiel aus Imaginiertem und Beobachtetem wurde New Orleans als wirklicher und wirksamer Ort konstruiert, als Entwurf, in dem die Vorstellungen der Stadtplaner und der Zeitgenossen stets repräsentiert, bestritten und gewendet wurden. New Orleans war, so die These hier, ein brüchiges Modell kolonial-urbaner Ordnung; ein Ort, der zugleich Ab- und Gegenbild der Metropole Paris darbot, der so vollkommen, so sorgfältig, so wohlgeordnet schien wie die Stadt an der Seine ungeordnet, missraten und wirr; ein Ort, der nach eigenen Regeln funktionierte und dennoch die kolonialen Verhältnisse und Vorstellungen reflektierte, ein Ort, in dem das Koloniale zugleich repräsentiert, gespiegelt, bestritten und umgekehrt wurde.<sup>15</sup>

Die Vorstellungen und Verhältnisse dieses Ortes gilt es nachstehend zu erkunden und nach den Bedingungen zu fragen, die das Sprechen über New Orleans in der frühen Kolonialperiode konfigurierten. Richard Campanella, Shannon Lee Dawdy und Lawrence Powell haben hierfür in der jüngsten Vergangenheit

12 Vgl. Winichakul Thongchai: *Siam Mapped. A History of the Geo-Body of a Nation*, Honolulu, HI, 1994, S. 130; zuerst in: Winichakul Thongchai, *Siam Mapped. A History of the Geo-Body of Siam*, Dissertation, University of Sydney 1988, S. 310, zitiert nach: Benedict Anderson: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London u. New York, NY, 2006, S. 173.

13 Marie Madeleine Hachard: *Relation du voyage des dames religieuses Ursulines de Roüen a la Nouvelle Orleans*, Rouen 1728, S. 89: „Notre Ville est fort belle.“

14 Ebd., S. 89 f.

15 Vgl. Michel Foucault: *Andere Räume*, in: Karlheinz Barck u.a. (Hg.): *Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*, Leipzig 1992, S. 34-46, insbesondere S. 39 u. 45.

wesentliche Vorarbeiten geleistet. Richard Campanella hat mit der raumwissenschaftlichen Feinfühligkeit der historischen Geographie die physischen und humangeographischen Voraussetzungen der Kolonie Louisiana und der Stadt New Orleans herausgeschält; und er hat maßgeblich zum Verständnis der Handlungsmöglichkeiten kolonialer Beamter bei der Ausgestaltung des Raumes beigetragen. Shannon Lee Dawdy hat mit dem Besteck der anthropologischen Archäologie die Spuren der Ingenieure und Planer ans Tageslicht befördert, diese an den Berichten solch illustrer Akteure wie Dumont dit Montigny und Marie Madeleine Hachard gegengespiegelt und unser Verständnis materieller, kultureller und diskursiver Praktiken in New Orleans geschärft. Und nicht zuletzt Lawrence Powell hat mit der analytisch-kritischen Präzision des Historikers, deren Zunft von den Auswirkungen des Hurrikans Katrina freilich in den Grundfesten erschüttert war, die Kontingenz zum Analysehebel erhoben und die Entwicklung der Stadt am Mississippi entlang von Brüchen, Abweichungen und Improvisationen erklärt.<sup>16</sup>

Diesen Studien gemein ist ein Verständnis von New Orleans, das sich an den Überlegungen von Winichakul Thongchai orientiert und das Sprechen wie Schreiben über die Stadt stets im Kontext einer modellhaft antizipierten Zukunft diskutiert. Das normierende, das wirksame und das reflektierende zeitgenössischer Diskurse geht damit bisweilen verloren. Jedoch wurde gerade in diesen Diskursen deutlich, dass sich die Vorstellungen zur kolonial-urbanen Ordnung fortwährend an der lebensweltlichen Praxis von New Orleans brachen. An zwei Punkten lässt sich diese Argumentation besonders veranschaulichen: (1) Am Sprechen über *Lage* und *Standort* von New Orleans zwischen 1717 und 1721 sowie (2) am Verhältnis von administrativer Stadtplanung und lebensweltlicher Praxis in den Jahren von 1722 bis 1731. In diesem Sinne gilt es zunächst, den Diskursen um die frühe Gestalt und Anlage von New Orleans nachzuspüren und die ordnungssystematischen Bedeutungen der Stadt zu entwirren. Darauf aufbauend sind in einem zweiten Schritt die Grenzen des staatlichen Planungswillens zu verfolgen, die Hindernisse kolonialer Bevölkerungssteuerung in den 1720er Jahren nachzuzeichnen und damit die Kräfteverhältnisse in einem Raum der Konkurrenz zu ergründen.<sup>17</sup>

---

16 Vgl. Richard Campanella: *Bienville's Dilemma. A Historical Geography of New Orleans*, Lafayette, LA, 2008; ders.: *Bourbon Street. A History*, Baton Rouge, LA, 2014; Dawdy: *Devil* (wie Anm. 4); und Powell: *Accidental City* (wie Anm. 5).

17 Vgl. Michel Foucault: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I, Vorlesung am Collège de France, 1977-1978, übers. v. Claudia Brede-Konersmann und Jürgen Schröder, Frankfurt 2006, S. 449 f.

## Ordnung und Unordnung im Außenposten am Mississippi

Das Imaginieren einer Stadt am Mississippi setzte bereits mit der Inanspruchnahme der Kolonie durch René Robert Cavelier de La Salle im Jahr 1682 ein. Die Vorteile der Kolonie aufzählend, konstatierte La Salle, dass es zum Schutze des gesamten Territoriums nur eines einzigen Postens im unteren Mississippidelta benötigte.<sup>18</sup> Die Probe aufs Exempel folgte knapp zwanzig Jahre später. Etwa zwölf Meilen unterhalb des späteren New Orleans traf eine englische Korvette auf den neunzehnjährigen Frankokanadier Jean-Baptiste Le Moyne de Bienville, kurz Bienville, der hier in Begleitung von fünf Männern mit zwei Kanus den Mississippi erkundete. Anstatt der schwer bewaffneten Korvette auszuweichen und das französische Territorium preiszugeben, entschied sich Bienville für einen Bluff. Der „Kanute“ Bienville forderte den Kapitän des englischen Kriegsschiffes auf, umgehend kehrt zu machen, weil dieser sich angeblich unrechtmäßig auf französischem Gebiet bewegte und, bei weiterem Fortschreiten, damit rechnen müsste, die geballte Kraft der hinter Bienville, flussaufwärts wartenden französischen Marine zu spüren. Durchaus beeindruckt, aber nicht ohne Androhung einer Retourkutsche, entschloss sich der englische Kapitän daraufhin zur Umkehr. Kühn hatte Bienville die Kolonie gesichert und zugleich die strategische Bedeutung eines militärischen Postens am Mississippi verdeutlicht. Die Episode zeugte daher nicht nur von der Chuzpe eines Teenagers, sondern spiegelte auch die französisch-englische Konkurrenz an Golfküste und Mississippimündung wider. Diese Konkurrenz beeinflusste das Sprechen über New Orleans in späteren Jahren maßgeblich.<sup>19</sup>

Das Sprechen über New Orleans per se begann mit einem Eintrag in den Registern der Compagnie du Mississippi im Jahr 1717. Nachdem der Compagnie das Handelsmonopol über Louisiana im August übertragen worden war, verlautbarte der entsprechende Eintrag vom 9. September nun: „Beschlossen wurde, dreißig Lagen flussaufwärts eine Stadt zu gründen, die New Orleans heißen soll und sowohl vom Fluss als auch vom Pontchartrain-See erreicht werden kann.“<sup>20</sup> Benannt nach Philippe II., Herzog von Orléans, dem quasi-königlichen

18 Vgl. „Memoir of the Sieur de La Salle Reporting to Monsieur de Seignelay the Discoveries Made by him under the Order of his Majesty“, in: Thomas Falconer: On the Discovery of the Mississippi and on the South-Western, Oregon, and North-Western Boundary of the United States, London 1844, S. 21-34 (Appendix), hier S. 27.

19 Vgl. Powell: Accidental City (wie Anm. 5), S. 1.

20 Zitiert nach Marc de Villiers du Terrage: A History of the Foundation of New Orleans (1717-1722), in: Louisiana Historical Quarterly 3 (2), 1920, S. 161-251, hier S. 174. Anmerkung: Eine „Lage“ entsprach zirka 4,18 Kilometern.

Unterstützer der Louisiana-Unternehmung, konnten sich die Aktienhalter der Compagnie des Rückhalts ihres Regenten sicher sein, der mit der Stadt die Ausweitung der absolutistischen Macht in den Kolonien verband. Zugleich brach die Neugründung schon im Akt der Weihe mit weiteren kolonialen Siedlungen, die allesamt auf indianische Spuren verwiesen: Biloxi, Mobile, Natchitoches und Natchez.<sup>21</sup>

Die Umsetzung des Beschlusses der Compagnie oblag wiederrum Bienville. Im März 1718 zum Commandant-Général ernannt, machte sich Bienville sofort ans Werk und trat mit dreißig Sträflingen, sieben Zimmerleuten und vier franko-kanadische *Coureurs des bois* die Reise in die Sumpfgebiete des Louisiana-Territoriums an. Da die Vorgaben der Compagnie wenig präzise ausgefallen waren, hatte Bienville bei der Auswahl eines geeigneten Terrains freie Hand. Entgegen der Forderungen einiger seiner kolonialen Rivalen fiel Bienvilles Wahl weder auf das Bayou Manchac noch auf das heutige Natchez-Gebiet. Stattdessen entschied sich der Commandant für eine Stelle, die ihm wohl von indianischen Informanten empfohlen worden war: Der Scheitel einer Biegung des Mississippi, 30 Lagen flussaufwärts der Mündung des Stromes in den Golf von Mexiko.<sup>22</sup>

Schon in naher Zukunft sollte sich Bienvilles Wahl als exzellenter *Standort* in desaströser *Lage* erweisen. An den Ufern des Mississippi gelegen, entstand die Stadt auf den Sedimentablagerungen des Stromes, die hier zu einer Art natürlichem Deich aufgeschwemmt waren und so zumindest etwas Schutz in dem äußerst hochwassergefährdeten Terrain boten.<sup>23</sup> Allerdings barg diese Konstellation drei Nachteile: Zum einen erklärten die Ablagerungen den überaus instabilen Untergrund von New Orleans. Zum anderen sank die Stadt vom Flussufer aus kontinuierlich ab. Das Hinterland war etwa 15 Fuß tiefer als die Uferböschungen und unter dem Meeresspiegel gelegen.<sup>24</sup> Überdies steigerte das sumpfige, mit

---

21 Vgl. Campanella: Bourbon Street (wie Anm. 16), S. 8.

22 Vgl. Powell: Accidental City (wie Anm. 5), S. 43 ff.

23 Vgl. Campanella: Bienville's Dilemma (wie Anm. 16), S. 203 f. Das heutige „Vieux Carré“ befand sich gänzlich auf dem natürlichen und ufernahen Deich. Trotzdem sahen sich die Ingenieure nach den ersten Frühlingshochwassern gezwungen, den natürlichen Deich zu erweitern. Bereits in den Jahren 1722/23 trieben Le Blond de la Tour und Adrien de Pauger die Planungen hierzu voran, im Jahr 1724 entstand ein ‚künstlicher‘ Deich, etwa 3000 Fuß lang und drei Fuß hoch. In den folgenden Dekaden stellte dessen Erhalt und Ausbau eine wesentliche Herausforderung für die französische Kolonialverwaltung dar.

24 Vgl. Ari Kelman: Boundary Issues. Clarifying New Orleans's Murky Edges, in: Journal of American History 94 (3), 2007, S. 696-703, hier S. 697.

Zypressen bewaldete und von Mücken geplagte Hinterland das Risiko für Seuchen und Infektionskrankheiten, das im Mississippidelta ohnehin nicht niedrig war. So kämpften die frühen kolonialen Akteure nicht nur mit Hurrikans und klimatischen Gegebenheiten, sondern auch mit wiederkehrenden Epidemien von Malaria, Gelbfieber und anderen tropischen Krankheiten. Die *Lage* von New Orleans musste, aus Sicht der Zeitgenossen, schlicht als tödlich bezeichnet werden.<sup>25</sup>

Den *Standort* betreffend stellte New Orleans hingegen eine nahezu perfekte Wahl dar – unter anderem auch wegen ihrer Zugänglichkeit auf Wasser- und Landwegen in einer ansonsten für europäische Verhältnisse infrastrukturosen „Wildnis“. Zwischen Mississippi-Fluss und Pontchartrain-See positioniert, war die Stadt sowohl vom Fluss im Süden als auch über den See im Norden mit dem Golf von Mexiko verbunden. Das Bayou St. John, verlängert um einen Kanal, erlaubte den Transfer von Waren und Menschen zwischen Fluss und See. Darüber hinaus war die Stadt strategisch hervorragend situiert. So erfüllten sich mit New Orleans die Hoffnungen der französischen Verwaltung nach einem ganzjährig zugänglichen Hafen in Nordamerika. Über den Hafen war zudem der Waren- und Menschenfluss auf der Lebensader Mississippi zu kontrollieren. Des Weiteren konnte New Orleans, so deuteten es die imaginären Festungsskizzen zumindest an, leicht zur Bastion gegen die Expansion der spanischen Kolonialgebiete im Westen und in Pensacola sowie die britischen Ansprüche im Osten ausgebaut werden. Kurzum, die Standortwahl von Bienville war – sowohl aus infrastrukturellen als auch aus militärisch-strategischen Gesichtspunkten – schlicht brillant.<sup>26</sup>

Nach wenigen Wochen, im April 1718, hatten Bienville und seine Männer bereits das erste Schilfdickicht beseitigt und das Fundament für die entstehende Stadt geschaffen. Innerhalb eines Jahres war eine Handvoll von Gebäuden errichtet. Pflichtbewusst vermeldete der koloniale Beamte ans dem Marineministerium: „Wir arbeiten derzeit an der Errichtung von New Orleans, 30 Lagen flussaufwärts des Eingangs zum Mississippi.“<sup>27</sup>

In Paris ließen solche Nachrichten kühne Zukunftsvorstellungen gedeihen. Im Verlaufe des Jahres entstand ein Entwurf, der New Orleans, ganz der

---

25 Vgl. Marion Stange: *Vital Negotiations. Protecting Settlers' Health in Colonial Louisiana and South Carolina, 1720-1763*, Göttingen 2009, S. 36-40.

26 Vgl. Kelman: *Boundary Issues* (wie Anm. 23), S. 696 f.

27 „Bienville to the Navy Council, June 12, 1718“, in: Dunbar Rowland, Albert G. Sanders (Hg.), *Mississippi Provincial Archive, 1704-1743: French Dominion*, Bd. 3, Jackson, MS, 1932, S. 228, zitiert nach Campanella: *Bienville's Dilemma* (wie Anm. 16), Anm. 96.

Vauban'schen Tradition verpflichtet, festungsgleich darstellte und der Stadt neben der Fortifikation auch ein vitruvianisch kreuzförmiges Straßenraster einschrieb.<sup>28</sup> Der Entwurf, der einem frühen königlichen Ingenieur der Kolonie, Perrier, zugerechnet wird, repräsentierte mit seiner Symmetrie vor allem die ästhetischen und rationalen Ideale des Absolutismus und unterstrich dessen Machtanspruch. Mit den lebensweltlichen Bedingungen in Louisiana hatte er nichts gemein. Perrier hatte den Entwurf in Paris unter dem Einfluss dortiger Kartographen und Werkstätten angefertigt, Louisiana, geschweige denn New Orleans, aber nie zu Gesicht bekommen: Noch im Jahr 1718 war der Ingenieur während der Überfahrt in die Kolonie verstorben.<sup>29</sup>

An euphorischen Berichten aus New Orleans fehlte es dennoch nicht, auch wenn die widrigen Verhältnisse im Mississippidelta selten den Erwartungen der kolonialen Akteure standhielten. Auch schien das „Wilde“ und „Wirre“, die Unordnung der indianischen Gruppen in der Stadt, stets zugegen. Akteure der Chaouacha, Bayogoula, Houma, Acolapissa, Chitimaca und Tunica, um nur einige indianische Dörfer im näheren Umkreis zu nennen, gingen in New Orleans ein und aus, versorgten dessen Bevölkerung mit frischem Fleisch und Mais und boten auf den Märkten Pferde, Öle und weitere Waren feil.<sup>30</sup> Von einer Trennung von Zivilisation und Wildnis, wie sie durch die Wallanlagen und Palisaden ursprünglich vorgesehen war, konnte keine Rede sein. In der Märzausgabe des Pariser *Nouveau Mercure* von 1719 schilderte ein unbekannter Autor die Lage und orientierte sich mit seinen Aussagen zumindest an den von Perrier gesteckten Referenzpunkten von Vauban'scher Fortifikation und absolutistischer

28 Bibliothèque nationale de France (BnF), Département Cartes et plans, GE DD-2987 (8826 BIS), Plan de la Nouvelle Orléans, 1718.

29 Vgl. Gordon M. Sayre, Carla Zecher (Hg.): *The Memoir of Lieutenant Dumont, 1715-1747. A Sojourner in the French Atlantic*, Jean-Francois-Benjamin Dumont de Montigny, Chapel Hill, NC, 2012, S. 40 u. S. 345: Dumont dit Montigny, von dem hier zu sprechen sein wird, war auf seiner ersten Reise nach Louisiana dem Ingenieur Perrier direkt unterstellt.

30 Vgl. Daniel H. Usner: *American Indians in the Lower Mississippi Valley. Social and Economic Histories*, Lincoln, NE, London 2003, S. 46f u. S. 69 f.; vgl. auch ANOM, 04DFC1A, *Carte de partie de la Louisiane qui comprend le cours du Mississippi depuis son embouchure jusques aux Arcansas, celuy des rivieres de la Mobile epuis la baye jusqu'au fort de Toulouse, des Pascagoula et de la riviere aux Perles, le tout relevé par estime. Fait à la Mobile en mars 1733 par les soins et recherches de Monsieur le Baron de Crenay lieutenant pour le Roy et commandant à la Mobile, Baron de Crenay, 1733.*

Ästhetik: „Derzeit halte ich mich in der Stadt auf, wo es sicherer ist, als wäre ich in einer Festung, obwohl ich von Wilden [Sauvages] und Franzosen umgeben bin, von denen aber keine Gefahr ausgeht. Das Vertrauen ist so, dass wir alle unsere Türen offen lassen und einander helfen. Die Häuser sind [einfach und] nahe der Erde gebaut, etwa wie in den ländlichen Gegenden Frankreichs, und sie sind mit großen Baumrinden und Schilf bedeckt. Sie unterscheiden sich je nach individuellem Geschmack, sind aber ziemlich einfach, wie auch die Möbel, Stühle, Betten, Kisten und Küchengeräte. Wandtapeten und Canapé-Betten sind hier unbekannt.“<sup>31</sup>

Andere koloniale Akteure, zum Beispiel der oft vergessene Direktor der Compagnie, Charles Le Gac, bewerteten die Situation nüchtern. Bereits im August 1718 äußerte Le Gac, der nur drei, relativ unauffällige Jahre in der Kolonie verbrachte, bei New Orleans handele es sich lediglich um einen „Posten am Mississippi“, über den es wenig zu sagen gebe.<sup>32</sup> Bienville selbst hob in seinen Korrespondenzen vor allem den Standort des späteren Kolonial-sitzes hervor, die miserable Lage der Stadt und die schleppend verlaufende Entwicklung verschwieg er lieber: „[Die Stadt] ist äußerst vorteilhaft im Herzen der französischen Konzessionen situiert, nah genug um deren Hilfe zu erhalten und umgekehrt die Siedler mit allen nötigen Dingen aus ihren Magazinen zu versorgen.“<sup>33</sup>

Der Bruch der Vorstellungen zur kolonial-urbanen Ordnung an den lebensweltlichen Bedingungen von Standort und Lage drückte sich am signifikantesten in den häufig zitierten Passagen des Jesuitenpaters Pierre-François-Xavier de Charlevoix aus. Die Vorstellungen, die New Orleans hervorrief, beruhten, so reflektierte der Jesuit im Januar 1722, „auf der Situierung der Stadt an den Ufern eines schiffbaren Flusses, 33 Lagen entfernt vom Meer, von wo aus eine Fleute sie in 24 Stunden erreicht, [sie beruhten] auf der Fruchtbarkeit des Bodens, der Milde und Gesundheit des Klimas, 30 Grad nördlicher Breite, auf der

31 „At New Orleans: Province of Louisiana on the Mississippi, *Nouveau Mercure* (March 1719)“, in: May R. G. Waggoner (Hg.): *Le Plus Beau Païs de Monde: Completing the Picture of Proprietary Louisiana, 1699-1722*, Lafayette, LA, 2005, S. 82-87, hier S. 83 ff.

32 Charles Le Gac: *Immigration and War, Louisiana, 1718-1721. From the Memoir of Charles Le Gac*, übers. u. hrsg. v. Glenn R. Conrad, Lafayette, LA, 1970, S. 1.

33 „*Memoir on Louisiana [Bienville], 1726*“, in: Dunbar Rowland, Albert G. Sanders (Hg.), *Mississippi Provincial Archive, 1704-1743: French Dominion*, Bd. 3, Jackson, MS, 1932, S. 515 f., zitiert nach: Campanella: Bienville's Dilemma (wie Anm. 16), Anm. 105.

Tüchtigkeit der Bewohner, auf seiner Nachbarschaft zu Mexico, zu Havanna, zu den edelsten Inseln der Amerikas und, nicht zuletzt, zu den englischen Kolonien.“<sup>34</sup> Nichtsdestotrotz war Charlevoix wenig überzeugt von der Lage des Mississippi-Postens: „Das Umland [...] hat nichts Besonderes, ebenso habe ich die Situierung der Stadt nicht vorteilhaft gesehen, wie sonst behauptet wird.“<sup>35</sup> Die Situation der kolonialen Akteure verleitete ihn gar zu harscher Kritik: „Um sich ein ausgewogenes Bild von ihr zu machen, stellen sie sich zweihundert Menschen vor, die ausgesandt wurden, eine Stadt aufzubauen, sich an den Ufern eines großen Flusses niedergelassen haben und sich nun über nichts den Kopf zerbrechen, als darüber, sich vor den Kapriolen des Wetters zu schützen, während sie unterdessen erwarten, dass ihnen ein Entwurf vorgelegt wird, nach dem sie die Häuser zu errichten haben.“<sup>36</sup>

An solchen Entwürfen mangelte es im Januar 1722 längst nicht mehr, was auch auf die Ereignisse der letzten vierzehn Monate zurückzuführen war, die eine ganze Serie von Brüchen, Abweichungen und Improvisationen in Gang gesetzt hatten. Zunächst war im November 1720 die Compagnie des Indes, die ehemalige Compagnie du Mississippi, wie anfänglich beschrieben, in finanzielle Turbulenzen geraten und Bankrott gegangen. Auch wenn die Compagnie mit Duldung des Königshauses bis 1731 fortbestehen und ihr Monopol über Louisiana weiterhin ausüben sollte, bedeutete die Pleite der Handelsgesellschaft vorerst auch das Ende der ohnehin bescheidenen monetären Unterstützungen für die Kolonie und für New Orleans. Gleichwohl machte sich im März 1721 der Ingenieur Adrien de Pauger auf die Reise nach Louisiana, im Gepäck die Pläne zum Ausbau von Biloxi, dem damaligen Kolonialsitz. Anders als sein Vorgesetzter, Le Blond de La Tour, verstand sich Pauger aber offenbar hervorragend mit Bienville, und anstatt in Louisiana die Planungen für Biloxi voranzutreiben, einigte sich der Ingenieur mit dem Commandant auf einen Entwurf für New Orleans. Dieser Entwurf sah die eingangs erwähnte Neuausrichtung der Stadt

---

34 Pierre-François-Xavier de Charlevoix: *Journal of a Voyage to North America. Undertaken by Order of the French King. Containing the Geographical Description and Natural History of that Country, particularly Canada, together with an Account of the Customs, Characters, Religion, Manners and Traditions of the Original Inhabitants, in a Series of Letters to the Duchess of Lesdiguières*, Bd. 2, London 1761, S. 276.

35 Ebd., S. 289.

36 Ebd., S. 291 f.

vor, die nun um siebenhundert Fuß näher an das Flussufer und damit zwei Fuß über den gewöhnlichen Überschwemmungspiegel gelegt wurde.<sup>37</sup>

Paugers Entwurf hatte nur einen Haken. Als Bienville im Frühjahr 1718 die ersten Spatenstiche in New Orleans angeleitet hatte, war er entgegen der Vorgehensweise in Fort Maurepas, Mobile und Biloxi keinem Schema gefolgt. Allein eine Grundlinie legte der Commandant fest, an der sich die Stadtentwicklung orientieren sollte. Die wenigen kolonialen Akteure, die sich seither in der Stadt angesiedelt hatten, laut eines Zensus etwa 327 freie und 192 versklavte Individuen, verteilten sich mit ihren Hütten, Schuppen und Gärten daher eher chaotisch denn geordnet über das Stadtgebiet – und sie waren keineswegs bereit, sich den Plänen des adligen Neuankömmlings anzupassen. Charlevoix, der, so wollte es der Zufall, Pauger auf seiner Reise begleitete, kommentierte gewohnt scharfsinnig: „M. de Pauger [...] hat mir gerade einen Entwurf [der Stadt] seiner selbst gezeigt; aber dieser wird nicht so schnell in die Tat umgesetzt sein, wie er gezeichnet wurde.“<sup>38</sup> In Paris hingegen, wohin Pauger seinen Entwurf schon im April 1721 gesandt hatte, lösten die Vorstellungen des Ingenieurs eine Entscheidung von ungeahnter Tragweite aus: Im Dezember 1721 beorderte die Compagnie die Verlegung des Kolonialsitzes von Biloxi nach New Orleans.<sup>39</sup> Die Vorstellungskraft des Ingenieurs hatte sich als wirksam und normierend erwiesen, New Orleans konnte früher als erwartet eine entscheidende Rolle in der Kolonie einnehmen. Die Diskurse um Standort und Lage der Stadt rückten fortan in den Hinter-, die Vorstellungen zur kolonial-urbanen Ordnung in den Vordergrund.

### Visionen und Realitäten im Kolonialsitz am Mississippi

Pauger konkretisierte seinen Entwurf alsbald. Im April 1722 genehmigte Le Blond de La Tour Paugers *Plan de la Ville de la Nouvelle Orleans* (siehe Abb. 1).<sup>40</sup> Der Entwurf orientierte sich weiterhin an Bienvilles Grundlinie, verschob die Anlage der Stadt aber in Richtung Mississippi-Ufer und sah ein Straßenraster

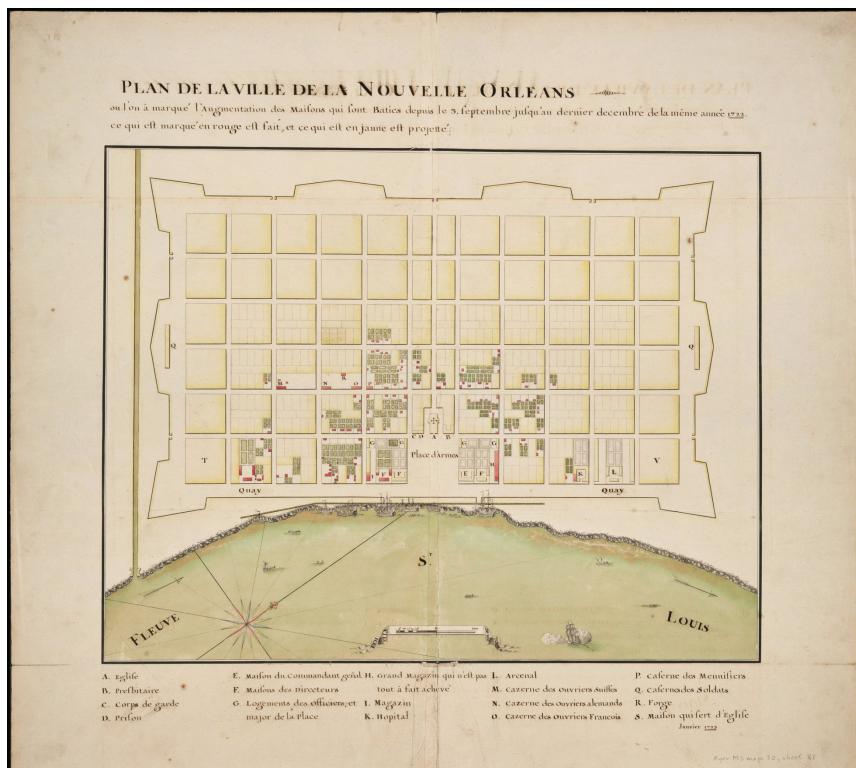
37 ANOM, 04DFC66C, *Plan de la Ville de la Nouvelle Orleans projetée en Mars 1721*, Adrien de Pauger, 1721; vgl. auch Campanella: Bourbon Street (wie Anm. 16), S. 11.

38 Charlevoix: *Journal* (wie Anm. 34), S. 292; siehe ANOM, 04DFC68B, Partie du Plan de la Nouvelle Orleans, Janvier 1723.

39 Vgl. Powell: *Accidental City* (wie Anm. 5), S. 57 f.

40 Siehe Newberry Library, Ayer MS Map 30, Sheet #81, *Plan de la ville de la Nouvelle Orleans*, Janvier 1723.

Abb. 1: Newberry Library, Ayer MS Map 30, Sheet #81, Plan de la ville de la Nouvelle Orleans, Janvier 1723.



von elf Quer- und sechs Parallelstraßen vor. Das Straßenraster war durch 60 gleichseitige Blöcke von je 320 englischen Fuß und zehn weitere Blöcke gegliedert, die das Zentrum der Stadt markierten und jeweils aus der Hälfte eines regulären Blockes gebildet wurden. Jeder der Blöcke war in zwölf Parzellen unterteilt, die nach vorne allesamt Zugang zur Straße garantierten und nach hinten Raum für einen Garten ließen. Ganz der Vauban'schen Tradition verpflichtet, begrenzte Pauger die urbane Anordnung mit einem Festungswall, den alle zukünftigen Planer in ihren Skizzen übernahmen, ohne dass es jemals nennenswerte Anstrengungen gegeben hätte, einen solchen Wall tatsächlich zu errichten. Allein ein Geflecht aus Palisadenhölzern sollte die Stadt schützen. Im Kern der Stadt, zum Fluss hin, setzte der Ingenieur den *Place d'Armes*, um

den herum die Kathedrale und die Verwaltungsgebäude positioniert wurden. Pauger setzte also die grundlegenden Institutionen der Kolonie, Kirche und Staat, in seinem Entwurf zentral. Sein Entwurf präsentierte dem europäischen Betrachter New Orleans als Sinnbild der kolonial-urbanen Ordnung, symmetrisch in seinen Proportionen, eurythmisch in seinen Adaptionen der natürlichen Topographie und Hydrologie. Der schachbrettartigen Anlage der Stadt kam dabei eine ordnungssystematische Bedeutung zu: Das gemeinschaftliche Leben wurde auf das Zentrum um Staat und Kirche ausgerichtet. Schnurgerade Linien und Straßen begünstigten die Steuerung und Überwachung der Gemeinschaft, die wiederum nach Status und Schicht in der Stadt verteilt würde. *Les grands*, so argumentiert der Historiker Powell, sollten sich am höher gelegenen Flussufer in exaltierter Position niederlassen, *les petit gens* im „Rücken“ der Stadt.<sup>41</sup> Pauger schuf damit ein Abbild, dem die Stadt im wilden, sumpfigen und feucht-warmen Delta des Mississippi mit Sicherheit nicht standhalten konnte, an dem sich ihre zukünftige Entwicklung aber messen musste und maß. Pauger schuf ein brüchiges Modell, einen Ort, der zugleich das Koloniale repräsentierte, es bestreit und umkehrte.<sup>42</sup>

In New Orleans stieß Paugers Entwurf, so sehr sich die Verantwortlichen der Pariser Metropole und der Commandant-Général Bienville dafür begeisterten, wie bemerkt, auf wenig Gegenliebe. Die dortigen Laboureurs, Zimmerleute und sonstigen Handwerker schienen auch nicht besänftigt, nachdem die Gerüchte von der Verlegung des Kolonialsitzes nach New Orleans im Mai 1722 offiziell bestätigt wurden. An diesem kritischen Punkt nun erlebte die Stadt im September 1722 ihren ersten tropischen Wirbelsturm. Die Zerstörungen an Häusern und Infrastruktur waren verheerend, so verheerend sogar, dass die Ingenieure, ganz in ihrem Sinne, einen kompletten Wiederaufbau initiieren konnten. Le Blond de La Tour machte aus diesem Umstand in seinen Berichten an das Marineministerium kein Geheimnis. Durch den Sturm und dessen Zerstörungen war die Umsetzung der stadtplanerischen Ideen in den Bereich des Möglichen gerückt.<sup>43</sup>

Ins Zentrum des Geschehens rückten zunächst aber die Entwürfe und Skizzen selbst. So entstand von 1722 bis 1732 eine Vielzahl von stadtplanerischen Vorstellungen, die sich nicht allein auf das Grundraster der Stadt beschränkten, sondern darüber hinaus Baupläne für Kirchen-, Verwaltungs-, Kasernen- und Magazingebäude beinhalteten. Die Entwürfe und Skizzen waren nicht auf die

41 Vgl. Powell: Accidental City (wie Anm. 5), S. 63.

42 Vgl. Campanella: Bourbon Street (wie Anm. 16), S. 14.

43 Vgl. Dawdy: Devil (wie Anm. 4), S. 81.

Fassaden und Profile der Gebäude begrenzt, auch detaillierte Grundrisse wurden geboten, die den Gesetzmäßigkeiten des Symmetrischen stets gehorchten.<sup>44</sup>

Während die Vorstellungen der Ingenieure kontinuierlich konkreter wurden, ging aus den Berichten, Journals und Korrespondenzen der kolonialen Akteure deutlich hervor, dass New Orleans weiterhin nach eigenen Regeln funktionierte, dass Wirklichkeit und Wirksamkeit kolonialer Vorstellungen und Verhältnisse hier permanent aneinander gespiegelt wurden. Ein Meister dieses Spiegelns der Vorstellungen und Verhältnisse war ein französischer Offizier namens Dumont dit Montigny, der sich in seinen Memoiren freimütig mit den Worten vorstellte, er sei „un robinson français“.<sup>45</sup> Bekannt für seinen bissigen Humor, sein hitziges Gemüt und seine Probleme mit Autoritäten, mäanderte Dumont in seinen Darstellungen von Abenteuer zu Abenteuer und legte seit seiner Ankunft in Louisiana im Jahr 1719 die lebensweltlichen Bedingungen und Praktiken in und um New Orleans detailgetreu offen.<sup>46</sup> So schilderte der Offizier auch die Auswirkungen des Hurrikans vom September 1722 eindringlich und hielt resümierend fest: „Dennoch wurde die neue Stadt weiterhin bevölkert; schließlich begab sich der Commandant mit dem Conseil und den Truppen dorthin; in Biloxi ließ man nur einen Offizier mit einer Abteilung zum Schutze des Postens zurück.“<sup>47</sup>

Mit Ausgang des Jahres 1722 ähnelte New Orleans bei Dumont noch einem entlegenen Außenposten: „Als man damit begann, die Fundamente dieser Stadt, die New Orleans genannt wurde, zu legen, waren die Häuser, wie ich bereits sagte, kaum bessere Hütten, die aus Holzpfählen bestanden.“<sup>48</sup> Erst im

44 Um nur einige Beispiele zu listen: ANOM, 04DFC67A, Plans profils et élévations des batiments et casernes faits pour la Compagnie depuis le 1er aoust 1722 jusqu'au 3 janvier de la présent année 1723 Pierre Le Blond de La Tour, 1723; ANOM, 04DFC67A, Plans profils et élévations des batiments et casernes faits pour la Compagnie depuis le 1er aoust 1722 jusqu'au 3 janvier de la présent année 1723, Pierre Le Blond de La Tour, 1723; sowie ANOM, 04DFC79C, Façade et élévation des cauzernes de la Nouvelle Orléans du coté du jardin, 1729.

45 Dumont dit Montigny: *Regards sur le monde atlantique, 1715-1747*, hrsg. v. Gordon M. Sayre, Shannon L. Dawdy, trans. v. Carla Zecher, Sillery 2008, S. 55: „Vous y verez aussi les peines et les traveaux que j'y ai soufferts, et c'est tout dire à votre Grandeur que c'est un Robinson françois qui vient se prosterner à vos pieds, et vous faire une confession générale de toute sa vie, depuis 1715 jusqu'à cette année 1747“ [sic].

46 Vgl. Dawdy: Devil (wie Anm. 4), S. 51 f.

47 Dumont dit Montigny: *Mémoires historiques sur la Louisiane [...]*. Tome second, Paris 1753, S. 49. Zum Einfluss von Hurikanen (wie Anm. 1) auf die Konzeption von New Orleans siehe Rohland: *Adapting to Hurricanes* (wie Anm. 1).

48 Dumont: *Mémoires* (wie Anm. 47), S. 49 f.

Laufe der Zeit, Mitte bis Ende der 1720er Jahre, so Dumont, ging man dazu über, Gebäude aus Lehmziegeln zu errichten. Die Kirche, die Kasernen und der Verwaltungssitz wurden zunächst nach diesem Muster erschaffen, die einfachen Häuser meist aus einer Mischung von Lehm- und Holzbauvarianten mit Hilfe der *colombage*- und *briquette-entre-poteaux*-Techniken konstruiert.<sup>49</sup> Alsdann wurde New Orleans, laut Dumont, an die Vorstellungen der kolonial-urbanen Ordnung angepasst: In einem Stadtplan, der seinen Memoiren beilag, markierte Dumont unter anderem den *Place d'Armes*, die Kasernen, die Wache, ein Gefängnis, die Wohnstätten der Intendanten der Compagnie, die Magazine der Compagnie, die Quartiere der Stadtbewohner sowie die Ankerplätze für Schiffe, Boote und Pirogen.<sup>50</sup> Neben weltlichen Institutionen und kolonialen Beamten ließen sich nach und nach die kirchlichen Würdenträger in der Stadt nieder. Dumont vermerkte in seiner Karte neben der Kirche St. Louis auch die Stätten der Kapuziner, die den Generalvikar für Louisiana stellten, den Sitz der Jesuiten, die sich allerdings nicht direkt in der Stadt, sondern in unmittelbarer Nähe auf einer Konzession ansiedelten, und die neuerdings in der Stadt ansässigen Ursulinen, deren Konvent zusätzlich zu den Schwestern auch das erste Kranken- und Waisenhaus von New Orleans beherbergte.<sup>51</sup> Für die ausgehenden 1720er Jahre urteilte Dumont entsprechend wohlwollend: „Mit einem Satz gesprochen: In dieser Stadt mangelt es nur an einer Befestigung, an der noch nicht gearbeitet wurde; ansonsten befinden sich dort sehr schöne Gebäude aus Stein und eine große Anzahl vier- oder fünfstöckiger Häuser.“<sup>52</sup> In Dumonts Worten schien New Orleans wie umgekehrt, die Vorstellungen der Planer und Ingenieure hatten sich als wirksam und wirklich erwiesen.

Ähnlich urteilte die eingangs erwähnte Ursulinenschwester Marie Madeleine Hachard, die mit weiteren Oberen nach Louisiana gekommen war: „Unsere Stadt ist sehr schön, hervorragend entworfen und gleichförmig errichtet.“<sup>53</sup>

---

49 Ebd., S. 50.

50 Ebd., S. 51

51 Ebd.

52 Ebd., S. 52.

53 Hachard: *Voyage* (wie Anm. 13), S. 89; Die Historikerin Emily Clark hat eine Edition der Schriften der Ursulinenschwester Marie Madeleine Hachard herausgegeben: Emily Clark (Hg.): *Voices from an Early American Convent. Marie Madeleine Hachard and the New Orleans Ursulines, 1727-1760*, Baton Rouge, LA, 2007, hier S. 75-80.

Hachard, ihren Worten nach durchaus den Vorstellungen des Kolonial-Urbanen anhängend, erfreute sich vor allem an den langen und schnurgeraden Straßen. Die zukünftige Entwicklung der Stadt vorausdenkend, sah sie in Louisiana bereits ein Abbild von Paris entstehen. Dem Ideal der Ursulinen entsprechend, nach dem die Schwestern den Wandel der Gesellschaft voran- und dabei die Erziehung von Frauen betreiben sollten, begegnete Hachard den Umständen in New Orleans mit einer Mischung aus religiösem Tatendrang und „apostolischer“ Abenteuerlust. Vielleicht beeinflusst durch die müden Gesichter der kolonialen Frauen, das Scheitern der lokalen Wirtschaft und die Vernachlässigung religiöser Belange, wie einige HistorikerInnen erklären, formulierte die Ursulinenschwester geradezu apokalyptisch: „Der Teufel besitzt hier ein großes Reich, was uns aber nicht die Hoffnung nimmt, ihn mit Gottes Liebe auszulöschen.“<sup>54</sup> Folgt man Dumont und Hachard, hatte New Orleans durchaus das Potenzial, sich schrittweise in eine koloniale Modellstadt zu verwandeln: „Es stimmt, die Stadt wächst jeden Tag und sie könnte einst so wundervoll und groß wie die großen Städte Frankreichs werden, wenn die Arbeiter zurückkehren und die Bevölkerung mit der Stadt wächst.“<sup>55</sup>

Mit Beginn der 1730er Jahre schienen Ordnung und Urbanität allmählich in die lokalen Lebenspraktiken Einkehr zu halten, das Normierende und Gleichförmige schnurgerader Straßen und fachwerkartiger Bauten sich durchzusetzen. Die „Überlebenden“ der Ära John Law entwickelten langsam einen Wohlstand, der sie von den frühen „Landstreichern“ und „Vagabunden“ unterschied.<sup>56</sup> Besucher wie Neuankömmlinge kamen nun nicht mehr umhin, Ordnung und Urbanität der Stadt zu kommentieren. Nicht alle Berichte klangen so

---

54 Hachard: *Voyage* (wie Anm. 13), S. 91; Hachards Aussage darf durchaus als Seitenheb auf die ebenfalls in Louisiana aktiven und untereinander konkurrierenden Orden der Kapuziner, Karmeliter und Jesuiten verstanden werden, deren Bemühungen um das moralische Klima der Kolonie wie auch um die Missionierung indigener Gruppen selten von Erfolg gekrönt waren.

55 Ebd., S. 90; siehe auch die Memoiren von Antoine-Simon Le Page du Pratz, der Louisiana und New Orleans dezidiert als Projekt der Aufklärung begreift und beschreibt: Le Page du Pratz, *Histoire de la Louisiane*, 3 Bde., Paris, 1758; vgl. Shannon Lee Dawdy: *Enlightenment from the Ground. Le Page du Pratz's Histoire de la Louisiane*, in: *French Colonial History* 3, 2003, S. 17-34.

56 Vgl. Dawdy: *Devil* (wie Anm. 4), S. 177: „As survivors of the Law period finally began to prosper in the early 1730s, town dwellers acquired slaves as both a means and a symbol of wealth.“

begeistert wie jener von Marc-Antoine Caillot, einem Buchmacher in Diensten der Compagnie des Indes.<sup>57</sup> Caillot hatte New Orleans im Juli 1729 erreicht und den Entwurf des Kolonialsitzes freiheraus gepriesen: „Wir können Lobeshymnen auf die Ingenieure anstimmen, die den Entwurf für diese Stadt angefertigt haben, weil sie eine solch ausgezeichnete Schöpfung für dieses Land darstellt. Sie wird sich im Laufe der Zeit immer besser entfalten, sowohl was die Schönheit der Gebäude, die man hier erbaut, die Anordnung der Straßen als auch den langen Deich betrifft, der, eine Viertellage lang und 22 Fuß breit, die Stadt vor den Flussüberschwemmungen schützt.“<sup>58</sup> Das Urbane sah der Beamte in den Hospitälern, der Kirche und den diversen Compagnie- und Regierungsgebäuden sowie im zentralen *Place d'Armes* repräsentiert. Caillot, dessen Begeisterung – als Angestellter der Compagnie des Indes für eine Stadt der Compagnie wohlge merkt – sicherlich zu relativieren ist, erfreute sich speziell am gleichförmigen Straßenraster: „In dieser Stadt gibt es vierzehn Straßen [...], die allesamt gänzlich gerade angeordnet sind.“<sup>59</sup>

Allerdings versprührte der Kolonialsitz am Ufer des Mississippi noch immer den Hauch des Ungeordneten: Das Ruchlose, Missratene, Wirre und gar das „Teuflische“ hatte weiterhin seinen Platz. Nicht ohne seine Verwunderung zu äußern, stellte wiederum der Buchhalter Caillot fest: „Für einen solch kleinen Ort wie diese Stadt, soviel ist zu sagen, werden eine Menge Haftbefehle ausgestellt.“ Die Horte des Ungeordneten benannte Caillot ohne Umschweife und notierte in seinen Memoiren, es gäbe „mehrere Inns und Tavernen, in denen man nicht gut bedient, aber gut betrogen würde“.<sup>60</sup> Bei Marie Madeleine Hachard befand sich der Ort des Ungeordneten außerhalb der provisorischen und hölzernen Palisaden ihres Ursulinenkonvents. Unumwunden gab sie zu Protokoll: „Wir sind bisher stets innerhalb unseres Klosters verblieben.“<sup>61</sup>

Mit dieser Aussage lenkte die Ordensschwester die Aufmerksamkeit des Lesers auf einen Bruch, auf eine Abweichung von Innerem und Äußerem kolonialer

---

57 Vgl. Erin M. Greenwald: Marc-Antoine Caillot and the Company of the Indies in Louisiana. Trade in the French Atlantic World, Baton Rouge, LA, 2016, S. 112.

58 Marc-Antoine Caillot: A Memoir, in: Erin M. Greenwald (Hrsg.), A Company Man. The Remarkable French-Atlantic Voyage of a Clerk for the Company of the Indies, New Orleans 2013, S. 78.

59 Ebd., S. 79.

60 Greenwald: Caillot (wie Anm. 57), S. 114.

61 Hachard: Voyage (wie Anm. 13), S. 89.

Urbanität. Durch die Palisaden grenzten sich die Ursulinen nach Außen ab, durch die Palisaden waren sie vor den Vergänglichkeiten der Stadt, vor der Unordnung der Wildnis, der List der Sauvages und den Gefahren des Hinterlandes geschützt. Jean-Pierre Lassus, Landvermesser in Diensten der französischen Krone, hat diesem Bruch in einer Karte aus dem Jahr 1726 Ausdruck verliehen, die wie eine Allegorie der Stadt wirkte.<sup>62</sup> Am Ufer des Mississippi situiert, ist New Orleans von dichten Wäldern umgeben. In seinem Zentrum drängeln sich neben dem *Place d'Armes*, der Kirche und den Kasernen unzählige weitere Häuser und Menschen. Die schnurgeraden Straßen und klaren Symmetrien, die Pauger in seinem Entwurf vorgesehen und von denen Dumont und Hachard berichtet hatten, fehlen bei Lassus allerdings. Nach Außen ist New Orleans durch Palisaden vor den Wäldern, vor dem Mississippi-Strom und vor den indianischen Akteuren gesichert, die in bedrohlicher Manier am anderen Ufer des Flusses in einer Piroge kreuzen und die Abholzung von Zypressen vorantreiben – Schlangen und anderen Widrigkeiten von Flora und Fauna zum Trotz. So sehr die Entwürfe der Stadtplaner und Ingenieure die kolonial-urbane Ordnung von New Orleans inszenierten und repräsentierten, die lebensweltlichen Bedingungen schienen sich an diesen Vorstellungen zu brechen. Die Palisaden, von denen sowohl einzelne Parzellen und Gebäude als auch die Stadt als Ganzes umzogen waren, verkörperten diesen Bruch, der zugleich eine entscheidende Abweichung markierte: Die Palisaden hatten wenig mit den Vauban'schen Befestigungsanlagen gemein, die New Orleans in nahezu jedwedem Entwurf der Ingenieure und Stadtplaner sicherten.

### New Orleans als brüchiges Modell kolonial-urbaner Ordnung

Damit versinnbildlichten die Palisaden, warum New Orleans als brüchiges Modell der kolonial-urbanen Ordnung zu begreifen ist: Die ersten skizzenhaften Andeutungen vauban'scher Fortifikationen hatten eine normierende Wirkung entwickelt, Stadtplaner und Ingenieure in all ihren Skizzen und Entwürfen stets die Befestigung der Stadt vorgesehen und damit Zivilisation und Wildnis strikt voneinander getrennt. Die Umsetzung dieser Anlagen wurde durch die Beobachtungen der Zeitgenossen aber stets bestritten, allein von Palisaden oder Palisadenwällen war in Teilen die Rede. In der Reflexion der Beobachtungen wurde die imaginierten Fortifikationen freilich zum Widerlager der realen Verhältnisse erhoben.

---

62 Siehe ANOM, 04DFC71A Veüe et Perspective de la Nouvelle Orléans, Jean Pierre Lassus, 1726.

Die Vorstellungen der vauban'schen Fortifikationen bestanden seit dem frühen Sprechen und Schreiben über *Lage* und *Standort* und prägten das Verhältnis von administrativer Stadtplanung und lebensweltlicher Praxis nach dem Hurrikan von 1722. Das Sprechen und Schreiben über die desaströse Lage und den exzellenten Standort von New Orleans darf dabei als Diskurs begriffen werden, der, normierend und wirksam, den Ausbau und die Ernennung der Stadt zum Kolonialsitz beeinflusste, und der, umkehrend und bestreitend, die lokalen Verhältnisse reflektierte. Nur aus diesem Geflecht heraus erklärte sich, warum die Zeitgenossen von New Orleans in den höchsten Tönen schwärmt und die Stadt im selben Atemzug zum Königreich des Teufels umkehren konnten. Während Schwärmerei und Lob häufig auf den Entwurf von New Orleans abhoben, basierten Verteuflung und Anrüchigkeit nicht selten auf den lebensweltlichen Erfahrungen der Akteure vor Ort.

Das Modellhafte und Brüchige von New Orleans wurde auch im Widerspiel von einem Inneren, das die kolonial-urbane Ordnung verkörperte, und einem Äußeren sichtbar, das die wilde-entlegene Unordnung bedeutete. Das Innere, symmetrisch und eurythmisch, gezeichnet von schnurgeraden Straßen und wohlkonzipierten Gebäuden, sicherte die Institutionen und Akteure der kolonialen Macht und repräsentierte den absolutistischen Machtanspruch in den Kolonien. *Les grands* und *les petits gens* wurden stadtplanerisch konsequent getrennt und die Gemeinschaft der Stadt dadurch bereits in der Konzeption hierarchisiert. Das Äußere, ungezähmt und gefahrenvoll, repräsentierte das Territorium, für das ein kolonialer Machtanspruch erhoben wurde, der jedoch kaum aufrecht zu erhalten war. Schließlich war Louisiana „eine unermessliche Provinz“.<sup>63</sup> Während Symmetrie und Eurythmie der Stadt die zentrale Macht des französischen Absolutismus postulierten, wurde dieser Machtanspruch jenseits der hölzernen Palisaden und imaginierten Fortifikationen permanent verhandelt: New Orleans wich dadurch stets von der Norm des Absolutistischen ab, funktionierte als Ort der urbanen Ordnung und Unordnung und forderte die rationalen und ästhetische Ideale des Absolutismus heraus.

---

63 ANOM, C, 13A, 12, folio 259verso, Dezember 1729, Mémoire sur les missions de Louisiane adressé à la Compagnie des Indes par le P. de Beaubois.